

Meg Rosoff

# Was wäre wenn

*Aus dem Englischen von  
Brigitte Jakobait*

**CARLSEN**



stimmungSchicksalZufallGlückKismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlückKismetVor  
 /orsehungBestimmungSchicksalZufallGlückKismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlück  
 ismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlückKismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlü  
 stimmungSchicksalZufallGlückKismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlückKismetVor  
 /orsehungBestimmungSchicksalZufallGlückKismetVorsehungBestimmungSchicksalZufallGlück

Dann gibt's ja auch noch Kometen.

Killerbienen. Terroristen. Überschwemmungen.

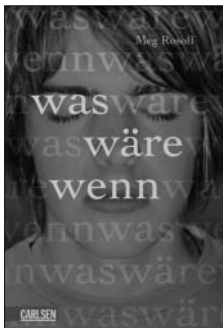
Serienmörder. Außerirdische.

Und es gibt das Schicksal. Justin weiß: Das Schicksal sieht ihn. Und er läuft. Aber kann er ihm entkommen?

*Nach dem brillanten Debüt SO LEBE ICH JETZT erscheint nun Meg Rosoffs origineller neuer Roman über das Schicksal eines 15-jährigen Jungen oder dem, was er dafür hält.*

*Mit viel Humor und ein wenig Verzweiflung erzählt sie von der existenziellen Suche eines Heranwachsenden, von Fragen, die sich jeder ein Leben lang stellt.*

*Leider lag die Übersetzung bei Redaktionsschluss noch nicht vor.*



Meg Rosoff

**Was wäre wenn**

Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit

Umschlag: Kerstin Schürmann, formlabor, unter Verwendung eines Fotos von Getty Images / Photonica / Roy Mehta

Ca. 288 Seiten

Ab 14

14,5 x 21,5 cm, Klappenbroschur

ISBN 978-3-551-58139-6

Ca. € 14,- (D) / € 14,40 (A) / Sfr 24,90

Erscheint im März

## Meg Rosoff bei CARLSEN



Nominiert für den Deutschen  
Jugendliteraturpreis 2006  
Luchs des Jahres 2005 (DIE ZEIT)

**So lebe ich jetzt**

ISBN 978-3-551-58138-9

€ 14,- (D) / € 14,40 (A) / SFr 24,90

Es geht um Liebe, es geht um Gewalt, es geht um die ersten Narben seelischer Verletzungen, und doch ist alles eingeschlossen in einem großen literarischen Atem.

*DIE ZEIT*

Michael Morpurgo

*Mein  
Bruder  
Charlie*

Aus dem Englischen von Klaus Fritz

**CARLSEN**

## Fünf nach zehn

Jetzt sind sie fort, und ich bin endlich allein. Ich habe die ganze Nacht vor mir, und ich möchte keinen einzigen Augenblick davon verschwenden. Ich will die Nacht nicht verschlafen. Ich will sie auch nicht mit Träumereien verbringen. Ich darf es nicht, denn jeder Augenblick dieser Nacht ist viel zu kostbar.

Ich will versuchen, mir alles genau in Erinnerung zu rufen, wie es war, wie alles gekommen ist. Fast achtzehn Jahre lang habe ich ein Gestern und Morgen erlebt, und heute Nacht muss ich mir so viel wie möglich davon in Erinnerung rufen. Ich will, dass diese Nacht lange währt, so lange wie mein Leben, und nicht voll flüchtiger Träume ist, die mir die Zeit bis zum Morgen verkürzen.

Heute Nacht will ich mich lebendig fühlen, lebendiger als in jeder anderen Nacht meines Lebens.

\*

Charlie nimmt mich bei der Hand und führt mich, denn er weiß, dass ich nicht will. Ich habe noch nie einen Kragen umgehabt, und er schnürt mir die Luft ab. Die Stiefel an meinen Füßen fühlen sich fremd und schwer an. Auch mein Herz ist schwer, denn mir graut vor dem Ort, zu dem wir gehen. Charlie hat mir oft erzählt, wie schrecklich es in

dieser Schule ist: von Mr Munnings und seinen rasenden Wutanfällen und von dem langen Rohrstock, der an der Wand über seinem Pult hängt.

Big Joe muss nicht zur Schule gehen, und das finde ich überhaupt nicht gerecht. Er ist viel älter als ich. Er ist sogar älter als Charlie und ist nie in der Schule gewesen. Er bleibt zu Hause bei Mutter, setzt sich oben in den Baum, singt *Orangen und Zitronen* und lacht dabei. Big Joe ist immer glücklich, immer lacht er. Ich wünschte, ich könnte so glücklich sein wie er. Ich will nicht mit Charlie mitgehen. Ich will nicht zur Schule.

(...)

Charlie findet den Weg hügelauflauf ins Dorf anstrengend. Ich kann den Kirchturm erkennen und darunter das Dach der Schule. Mein Mund ist trocken vor Angst. Ich klammere mich noch fester an Charlie.

»Der erste Tag ist der schlimmste, Tommo«, sagt Charlie schwer atmend. »Aber so übel ist es nun auch wieder nicht. Ehrlich.« Immer wenn Charlie »ehrlich« sagt, weiß ich, dass es nicht stimmt. »Ich pass schon auf dich auf.«

Das wiederum glaube ich, weil er es immer macht. Und tatsächlich setzt er mich behutsam ab, legt mir die Hand tröstend und schützend auf die Schulter und führt mich über den Schulhof, durch all die lauten Hänseleien.

Die Schulglocke läutet und wir stellen uns in zwei stummen Reihen auf, jeweils mit rund zwanzig Kindern. Manche von ihnen kenne ich aus der Sonntagsschule. Ich blicke mich um und stelle fest, dass Charlie nicht mehr an meiner

Seite ist. Er steht in der anderen Reihe und zwinkert mir zu. Ich blinzele zurück und er lacht. Ich kann nicht mit einem Auge zwinkern, noch nicht. Charlie findet das immer sehr komisch. Dann sehe ich Mr Munnings auf der Schultreppe stehen und höre, wie er in dem schlagartig stillen Hof seine Finger knacken lässt. Er hat rot geäderte Wangen und einen großen Bauch unter seiner Weste. In der Hand hält er eine aufgeklappte goldene Uhr. Es sind seine Augen, die mir Angst machen, und ich weiß, dass sie mich suchen.

»Aha!«, ruft er und zeigt direkt auf mich. Alle haben sich umgedreht und sehen mich an. »Ein Neuer, ein Neuer, der mir nichts als Mühsal und Ärger bereiten wird. War *ein Peaceful* denn nicht genug? Was habe ich getan, um noch einen zweiten zu verdienen? Zuerst ein Charlie Peaceful, und jetzt ein Thomas Peaceful. Haben meine Leiden denn kein Ende? Merk dir eins, Thomas Peaceful, hier bin ich dein Herr und Meister. Du tust, was ich dir sage, und zwar auf der Stelle. Du betrügst nicht, du lügst nicht, du lästerst nicht Gott. Du kommst nicht barfuß zur Schule. Und deine Hände haben sauber zu sein. Dies sind meine Gebote. Habe ich mich vollkommen klar ausgedrückt?«

»Ja, Sir«, flüstere ich, überrascht, dass ich überhaupt meine Stimme finde.

Wir gehen hinter ihm hinein, im Gänsemarsch, die Hände hinter dem Rücken. Charlie lächelt mir zu, als sich die beiden Reihen trennen: Die »Winzlinge« gehen in mein Klassenzimmer, die »Großen« in seins. Ich bin der Kleinste von den Kleinen. Die meisten von den Großen sind sogar noch größer als Charlie, manche sind vierzehn. Ich schaue

ihm nach, bis sich die Tür hinter ihm schließt und er verschwunden ist. Bis zu diesem Moment habe ich nicht gewusst, was es heißt, sich vollkommen allein zu fühlen.

Meine Schnürsenkel sind offen. Ich kann keine Schuhe binden. Charlie kann es, aber er ist nicht da. Ich höre Mr Munnings' donnernde Stimme nebenan die Namen aufrufen und ich bin so froh, dass wir Miss McAllister haben. Sie spricht zwar mit einem komischen Akzent, aber wenigstens lächelt sie und wenigstens ist sie nicht Mr Munnings.

»Thomas«, erklärt sie mir, »du sitzt dort, neben Molly. Und deine Schnürsenkel sind offen.«

Alle scheinen über mich zu kichern, während ich mich an meinen Platz setze. Ich will nur eins, fliehen, davonlaufen, aber ich traue mich nicht. Alles, was ich kann, ist weinen. Ich senke den Kopf, damit die anderen meine Tränen nicht sehen.

»Vom Weinen allein binden sich deine Schuhe nicht, weißt du«, sagt Miss McAllister.

»Ich kann es nicht, Miss«, gestehe ich ihr.

»Nicht können gibt es in meiner Klasse nicht, Thomas Peaceful«, sagt sie. »Wir müssen dir einfach beibringen, wie man Schuhe bindet. Dazu sind wir alle hier, Thomas, um zu lernen. Deshalb kommen wir doch zur Schule, nicht wahr? Zeig du es ihm, Molly. Molly ist das älteste Mädchen in meiner Klasse, Thomas, und meine beste Schülerin. Sie wird dir helfen.«

Während Miss McAllister die Namen aufruft, kniet sich Molly vor mir auf den Boden und bindet mir die Schuhe. Sie schnürt sie ganz anders als Charlie, mit sachter, ruhiger